



**Pressezentrum**

---

Sperrfrist:	05.06.2011; 10.00 Uhr	
Projekt:	Schlussgottesdienst	
Veranstaltung:	Dein Reich komme	
Referent/in:	Ulrike Trautwein, Pfarrerin, Frankfurt/Main	
Ort:	Elbebühne am Königsufer	
Programm Seite:	20	Dokument: SGD_001_5250

---

Liebe Schwestern und Brüder!

„Dein Reich komme!“ Wie oft habe ich diese Bitte des Vaterunsers in meinem Leben schon gesprochen. Manchmal zuversichtlich, manchmal gedankenlos, manchmal traurig und manchmal voller dringlicher Sehnsucht. Allein diese Worte „Dein Reich komme!“ auszusprechen ist wie ein Lichtfunke in dunklen Tagen, sie orientieren in unklaren Zeiten, sie strahlen in guten Stunden.

Ich empfinde das so, weil Jesus uns diese Bitte geschenkt hat. Sie verbindet mein Leben direkt mit ihm. Sie hält ein Sehnsuchtsfenster offen zu der Welt in der Schmerzen, Leid und Geschrei ein Ende haben werden und Gottes Wirklichkeit uns alle umfassen wird. „Himmel und Erde werden neu, nichts bleibt wie es ist ...“

Dieses Reich Gottes kommt nicht irgendwann, jenseits dieser Welt, sondern Jesus Christus hat uns die Augen dafür geöffnet, dass es schon da ist, immer wieder, mitten unter uns. Hier auf dem Kirchentag und an vielen Stellen auf der Welt.

Die Sehnsucht nach dem Reich Gottes verbindet uns Christinnen und Christen durch die Zeiten hindurch und rund um den Globus. Wir suchen nach Orten, wo etwas davon aufblitzt, darum: „Augen auf für das Reich Gottes!“

Dann sind wir auf dem Weg Jesu: bekommen eine Ahnung mitten in dieser schwierigen Welt von Gottes Zukunft. Solche Orientierungen beflügeln uns auf dem Weg Gott entgegen. Und je mehr Menschen wir auf diesem Weg sind, desto mehr strahlen wir aus.

Dennoch, Vorsicht ist geboten. All zu oft haben sich Menschen in der Geschichte getäuscht, bitter getäuscht, sie sind Opfer von falschen Heilsversprechungen geworden oder sie haben sich eingebildet, sie könnten das Reich Gottes auf Erden selber schaffen. In solchen Gottesstaaten oder totalitären Systemen ohne Gott sind schreckliche Dinge geschehen, weil menschliche Visionen schon für das Ganze gehalten wurden.

Darum, wenn wir nach dem Reich Gottes ausschauen, dann sehen wir es nicht in den Reichen dieser Welt: Wie zum Beispiel hier, wo wir die wunderbare Silhouette der Dresdner Altstadt vor Augen haben. Da ist das alte Dresden der sächsischen Könige mit seinen prachtvollen Barockbauten; und da ist das entsetzliche Dritte Reich, das ein Tausendjähriges

werden wollte und das uns und die halbe Welt in einen schrecklichen Krieg führte, der am Ende auch auf diese Stadt zurückfiel. Die Spuren von Zerstörung und Leid sind hier immer noch zu finden. Und da ist die Zeit, in der auf dem Hochhaus dort die Aufschrift prangte: „Der Sozialismus siegt“.

Und auch in der gegenwärtigen Bundesrepublik Deutschland wird man wohl kaum das Reich Gottes sehen. Vieles ist wunderbar aufgebaut: die Frauenkirche – und Gott sei Dank steht auch die Neue Synagoge dort.

Aber nicht alle Menschen kommen zurecht, viele sind abgehängt und können nicht teilhaben am gesellschaftlichen Reichtum, andere dagegen sind atemlos geworden in der Tretmühle, manche zynisch nur noch an Machbarkeiten interessiert. Die Bitte „Dein Reich komme“ klingt hohl in ihren Ohren: Hauptsache die Rendite stimmt. Was soll man noch erwarten, nachdem so viele menschliche Visionen gescheitert sind?

Aber damit will ich mich nicht abfinden, erst recht nicht, solange so viele Menschen auf dieser Welt leiden, weil sie in schlimmen Verhältnissen leben müssen. Darum wende ich mich an Jesus, der zu uns sagt: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Das Leben hier und heute ist nicht alternativlos. Die Art wie wir wirtschaften und mit internationalen Konflikten umgehen ist nicht alternativlos! Mitten unter uns ist noch viel möglich! Die Welt geht nicht einfach den Bach runter!

Gott will, dass alle Menschen geheilt werden, die einen wie die anderen. Aber wohin können wir uns wenden, wenn wir nach dem Reich Gottes schauen?

Jesu Gleichnisse weisen darauf hin, wie das mit dem Reich Gottes ist: Es ist verborgen wie ein Schatz im Acker, kostbar wie eine edle Perle, winzig klein wie ein Senfkorn, kräftig wie Sauerteig. Jesu ganzes Leben ist eine Art Schule fürs Hinschauen: Er hat die Menschen mit dem Herzen angeschaut bei den Gesprächen, die er mit ihnen führte, wenn er sie berührte und heilte. Und so einen Blick brauchen wir. Weil er gut tut und Menschen aufblühen, wenn sie so angeschaut werden. Der alles entscheidende Maßstab, das ist Jesu Menschenliebe!

Darum, wenn wir nach dem Reich Gottes ausschauen, sehen wir nicht die Zerstörung unserer Welt, die Apokalypse, die in den vergangenen Monaten beschworen wurde angesichts der Atomkatastrophe von Japan, angesichts der vielen Unruhen und Kriege.

Jesus will nicht den grauenvollen Untergang der Welt als Strafgericht über die Menschheit, wie es manche schräge Fromme in den USA vor zwei Wochen erwarteten! Gottes Reich baut nicht auf Zorn und Zerstörung, sein Fundament ist: „Werdet heil.“ Und: „Ihr seid gerettet.“ Darum geht es, dass Menschen gerettet werden. Augen auf für das Reich Gottes!

Wir sehen in die richtige Richtung, wenn ein Mensch nicht mehr fliehen muss, weil wir hier aufgehört haben, ihm seine Lebensgrundlagen zu entziehen. Vom Reich Gottes ist etwas zu ahnen, wenn eine Frau vor den Übergriffen kriegslüsterner Männern geschützt wird. Wenn ein Kind endlich die Chance bekommt, in die Schule zu gehen.

Jeder Mensch, der hinein geholt wird in ein lebenswertes Leben, ist ein Zeichen für das Reich Gottes! Deshalb müssen wir uns mit allem auseinandersetzen, was Menschen voneinander und von Gott trennt. Sünde nennt die Bibel das.

Denn so warnt Jesus: Wer die anderen missachtet, und sich nicht von der Liebe bestimmen lässt, stellt sich selber vom Platz, geht verloren. Wer die Augen verschließt, bleibt im Dunkeln. Augen auf für das Reich Gottes!

Überall, wo Menschen hinschauen, sich ihren Verletzungen stellen und geheilt werden, leuchtet etwas vom Reich Gottes auf. Überall, wo Menschen sich zu ihren Verfehlungen bekennen und Irrwege nicht fortsetzen, so wie es bei der Atomkraft lange der Fall war.

Das Reich Gottes ist ein Wunder. Es überschreitet alles. Wir können es uns heute noch gar nicht vorstellen.

Wie lang die Straße ist, die vor uns liegt, wissen wir nicht. Aber dass das Reich Gottes vor uns liegt, das sollen wir wissen. Daran können wir uns erinnern, wenn der Weg schwer wird. Und wenn wir beten, können wir Kraft schöpfen für unseren Weg. Luther sagt dazu: „Das Reich Gottes kommt auch ohne unser Gebet, aber wir bitten im Gebet, dass es auch zu uns kommt.“ Darum: „Augen auf für das Reich Gottes!“ und weitergehen!

Ich führe seit einer Weile eine Art „Reich-Gottes-Tagebuch“, in dem ich Momente sammle, in denen etwas Besonderes geschieht. Ein Beispiel: Eine Freundin hat erzählt, wie mühsam es war, serbische und kroatische Psychiater endlich an einen Tisch zu bekommen. Zu viele feindliche Gefühle standen immer noch zwischen ihnen. Beim Abschied dann haben sie sich in den Armen gelegen: ein „Reich-Gottes-Moment“. Natürlich sind solche Momente nur Blitzlichter des Reiches Gottes. Es bleibt uns voraus. Aber zu vertrauen, Gott kommt, das schenkt mir Gelassenheit.

Ich kann es Euch nur allen empfehlen: Schaut aus nach solchen Momenten, geht Euren Ahnungen nach, sammelt Eure Eindrücke. Vorausschauen auf Gottes wunderbares Reich, das verbindet uns über diese großartigen und aufregenden Tage hier in Dresden hinaus. Seit diesen Tagen hier hoffen wir noch stärker: Gott ist unterwegs zu uns.

Lasst uns die Augen aufhalten und Ausschau halten. Und lasst uns einander dabei Mut machen – am besten gleich jetzt. Und so bitte ich Euch: Wendet Euch Euren Nachbarn und Nachbarinnen zu und sagt Ihnen: „Das Reich Gottes ist mitten unter uns!“ Amen.